

Corona-Update
Medellín, Di. 31.03.2020, 22h
Wolfgang Chr. Goede

„Quarantäne für das Leben“ –
bis Ostermontag – und dann?



Die Stadt, die sich gerne die des „ewigen Frühlings“ nennt, erwachte im Winterkleid: Regen und ein von tiefhängenden Wolken zugezogener Himmel. Der Tropenwinter oder die Regenzeit setzt ein. Günstig für die Coronavirus-Abwehr: Bei kühlen Temperaturen um die 20 Grad Celsius bleiben die Menschen gerne daheim und der Regen wäscht Ansteckungskeime weg.

Zum ersten Mal in einer Woche verlasse ich unsere Wohnanlage im Ortsteil Laureles am Westhang des Talsattels, in dem Medellín eingebettet ist. Mein Ausgang ist ganz legitim. Die Nummer meines kolumbianischen Personalausweises endet mit einer sechs. Alle Sechser dürfen heute am Dienstag zwischen 13 und 18 Uhr wichtige Erledigungen vornehmen, darunter Einkaufen gehen.



Mit Mundschutz und einen Einkaufstrolley ziehend betrete ich die Straße. Für diese quirlige Stadt ein Novum: Sie ist fast verwaist. Die wenigen Autos, davon die meisten Taxis, fahren viel langsamer und bedächtiger als sonst. Ein Fahrer stoppt und lässt mich queren: wow!

Trotz des totalen Shutdowns funktioniert die Infrastruktur. Die Busse fahren, sonst proppevoll, heute mit ein oder zwei Fahrgästen. Vor dem stets gut besuchten Supermarkt „Vaquita“ steht eine Schlange von ca. 40 Menschen, alle in einem Meter Sicherheitsabstand. Mehr als 50 Kunden lassen die Geschäfte nicht rein.



Bei D1, dem kolumbianischen Aldi, sind alle Regale pickepacke voll. Nur frische Milch ist ausverkauft. Keine Hamsterkäufe, keine lange Warteschlangen an der Kasse. Zwei Drittel aller Kunden tragen Mundschutz, einige Gummihandschuhe. An den Kassen stehen Spender mit Desinfektionsgel. Am Ausgang bittet eine geflüchtete Venezolanerin sehr diskret um eine Spende.



Ich gehe die vier Blöcke bis zum Kreisverkehr Santa Gema an der Carrera 80 mit der Avenida 33 hinunter. Vorbei an mit Rollläden verschlossenen Restaurants, Bistros, Reparaturbetrieben. Zweimal passiert mich eine Polizeipatrouille. Auch das sonst von Verkehr tosende Rondell ist fast ausgestorben. Ich erkenne mein Kolumbien kaum wieder. Folgsame Bürgerinnen und Bürger, die die bis zum Ostermontag dauernde „Cuarantena de la vida“ sehr ernst nehmen.



Alle Medien, ob Print oder Fernsehen, unterstützen die Maßnahme, ohne Wenn und Aber, ebenso wie die Parteien. Allesamt fast im patriotischen Schulterschluss gegen einen tückischen und unheimlichen Feind, dem man sich hilflos ausgeliefert fühlt. Freiheitsrechte, wie in Deutschland und Europa, stehen nirgendwo zur Debatte.

Aktueller Corona-Erkrankungs-Status: 906 Erkrankte, davon 390 in Bogotá. Am heutigen Dienstag kamen 108 Neuinfizierte dazu. Die steigende Kurve löst Besorgnis aus, aber es gibt eine gute Nachricht: bisher nur 16 Verstorbene, 31 Erkrankte wurden geheilt. Damit steht das 50-Millionen-Land bisher nicht schlecht da.



Die Fernsehnachrichten bringen erschreckende Bilder aus dem Nachbarland Ecuador. Dort bricht das Gesundheitssystem zusammen. Tote auf den Straßen, mit weißen Tüchern zugedeckt. Der Schrecken aller von der Corona-Seuche betroffenen Länder.

Die 20-Uhr-Nachrichten brachten Beunruhigendes aus Bogota. Tagelöhner und prekär Beschäftigte waren aus einem Hotel rausgeworfen worden, weil sie kein Geld mehr haben. Eine Masse von 50 Menschen reckte wütend die Fäuste in die Kameras. Sie wüssten nicht, wovon sie leben sollten.



Die Regierung hat zwar alle Mietzahlungen, Steuerzahlungen, Kreditrückzahlungen für drei Monate ausgesetzt. Weiterhin ist sie bemüht, den Ärmsten mit einer Hilfszahlung von 80 000 Pesos unter die Arme zu greifen. Aber halten die Bedürftigen nach über einer Woche Shutdown, ohne Lohn und Arbeit noch zwei weitere Wochen durch? Und was, wenn die Infektionskurve bis Ostern sich nicht abflacht und die Regierung eine weitere Quarantäne-Runde ausruft? Ein Knockout für die gesamte Wirtschaft?

Ich mache ein zweiten Einkaufsstopp beim „Olimpico“. Ein kleiner, übersichtlicher Supermarkt mit superfrischem Obst und Gemüse – und nie überfüllt. Auch heute nicht. Die Regale auch hier voll, die Atmosphäre entspannt, lebhaftes Schwatzen. An der Kasse fange ich mir einen Ruffel ein. Ich bin zu dicht an einen Kunden herangetreten und werde hinter die gelbe Abstandslinie, mehr erahn- als sichtbar, in zweieinhalb Metern Entfernung zurückverwiesen.

Nachdenklich mache ich mich mit meinem gut gefüllten Trolley auf den Rückweg durch die leeren Straßen. Mein Ruderfreund Luis verlässt nach sieben Jahren Kolumbien. Er hat den Nachtbus nach Bogotá genommen und will am Wochenende den allerletzten Rückholflieger nach Deutschland nehmen. Ich fühle mich an die Fluchtgeschichten meiner Eltern 1945 aus Westpreußen erinnert. Was erwartet die Rückkehrer daheim? Wie entwickelt sich die Pandemie weiter, hüben wie drüben?



Ich fühle mich hier bisher nicht unsicher, ganz im Gegenteil. Für die schnellen Maßnahmen der Regierung und deren Einhaltung durch die Kolumbianer habe ich großen Respekt. Ich bleibe und warte auf die Wiederaufnahme des regulären Flugverkehrs, angekündigt für Ende April, Anfang Mai. Wir werden sehen.

###

Lese-Hinweis von Volker Sturm, Kolumbien Aktuell Redakteur:

Nicht nur Deutsche sitzen in Kolumbien fest. Die Deutsche Welle berichtet über Lateinamerikaner, vor allem auch Kolumbianer, die aus Deutschland nicht fortkommen:

<https://www.dw.com/de/lateinamerikaner-gefangen-in-deutschland/a-52918849>